

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 6

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nerinnen wieder ein. Der Pilz würde ihnen nichts nützen, wenn sie ihn frei hochschießen ließen. Darum beißen sie die vielen flaumigen Fäden ab. An den Bißwunden entstehen kugelige Anschwellungen, etwa so groß wie i-Punkte. Sie sehen aus wie winzige Kohlrabi. Diese Kohlrabi enthalten viel Eiweiß und bilden sowohl für die Larven als auch für die fertig ausgebildeten Tiere die einzige Nahrung.

Die Blattschneiderameisen geben damit ein wundervolles Beispiel von der Vielgestaltigkeit der Schöpfung. Sie arbeiten zusammen wie treue Angestellte einer gut geleiteten riesigen Gemüsegärtnerie; nämlich: kräftige Schlepper schaffen Laub herbei; andere, winzige Arbeiterinnen bereiten Gartenerde daraus, legen Beete an und bepflanzen sie kunstgerecht. Und wie der Winzer die Rebschosse, so schneiden diese kleinen Gärtnerinnen die hochschießenden Triebe der Pilze zurück. Sie lassen ihre Nährpflanzen nicht frei wuchern. Sie zwingen den Pilz vielmehr, so zu wachsen, daß er ein allen Nestinsassen bekömmliches «Brot» liefert. Müssen solche Gärtner nicht unser höchstes Staunen erregen?

(Fortsetzung folgt)

A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

Sichtbare Rede

Von Amerika erhielt ich ein dickes Buch mit dem Titel: «*Sichtbares Sprechen*». Das ist etwas für die Taubstummen, habe ich sofort gedacht. Wenn es gelänge, das laut gesprochene Wort (die verschiedenen Tonwellen) in Schriftzeichen zu verwandeln, so daß die Taubstummen nicht mehr mühsam von den Lippen ablesen müßten, sondern wie in einem Buch die Sprache lesen könnten, dann könnten die Gehörlosen fast wie Hörende mit den Normalen verkehren (sprechen).

Der neue amerikanische Apparat heißt «Uebersetzer». Er zeichnet auf einen Lichtschirm von jedem Laut (a, u, f, r usw.) ein bestimmtes Bild. Jeder Laut gibt also ein anderes Zeichen. Wenn man nun diese Lautzeichen auswendig weiß, kann man direkt das Gesprochene vom Lichtschirm ablesen; Buchstabe um Buchstabe erscheint und wandert vorbei. Noch ist es nicht so weit, daß man ohne weiteres fließend lesen kann. Die Amerikaner sagen selbst, man müsse noch zuwarten, man sei erst am Anfang. Noch braucht es viel Uebung, bis man diese Lautzeichen sicher unterscheiden kann, noch geht die Alltagsrede wahrscheinlich viel zu rasch, als daß man ihr mit dem Auge immer folgen könnte.

Ein Anfang ist aber gemacht, und ich hoffe, wir hören bald von erfreulichen Fortschritten. Wenn der Apparat auch noch nicht brauch-

bar ist für das unmittelbare Ablesen der Umgangssprache, so wird er bestimmt doch eine große Hilfe sein im Sprechunterricht und im Sprachheilunterricht.

Das taube Kind kann nun seinen Laut, das heißt sein Lautbild, von «A» auf dem Schirm (Leinwand) genau vergleichen mit dem richtigen Lautbild (Zeichen) des Lehrers und so lange üben, bis die Lautbilder gleich sind, das heißt, bis das «A» des Kindes gleich tönt wie das «A» des Lehrers.

Wenn der Apparat wirklich hält, was er verspricht, dann können wir ihn in unseren Taubstummenanstalten bestimmt gut brauchen. Vorläufig sind allerdings noch keine Apparaturen käuflich; es gibt nur die «Prüfungsapparate» im Bell-Laboratorium in den USA. W. K.

Reiseerlebnisse in England

Das englische Taubstummenwesen

Nun möchte ich über die Taubstummen und Gehörlosen in England erzählen. Natürlich konnte ich nicht alle Einrichtungen sehen, und so bezieht sich das, was ich schreibe, nur auf Dinge, die ich selber sah oder erlebte. Es ist möglich, daß die Verhältnisse nicht überall gleich sind bei den englischen Gehörlosen, und darum darf man meinen Bericht über ihr Leben nicht als allgemeingültig auffassen.

England mit seinen 50 Millionen Einwohnern hat 40 000 Taubstumme. Wir wollen einmal vergleichen: die Schweiz hat 8000 Gehörlose und eine Einwohnerzahl von 4,5 Millionen. Auf 10 000 Einwohner trifft es in England 8 und in der Schweiz 18 (17,7) Gehörlose. Unser Land hat also 2,25mal soviel Taubstumme als England.

Die Fingersprache

Die Schweizer Gehörlosen sind wohl die einzigen, die außer den Gebärdens keine andern Hilfsmittel kennen, um sich verständlich zu machen. Die deutsche Sprache ist am besten zu verstehen für Gehörlose, so daß wir keine Fingersprache kennen wie die Taubstummen in andern Ländern. Beim Französischen wird sehr viel durch die Nase gesprochen, so daß wir es nur schwer verstehen können, und im Englischen spricht man viel im Hals, man «verschluckt» die Worte, und dann kann man auch nicht mehr ablesen. So ist es bei diesen Sprachen nötig, daß man ein Hilfsmittel nimmt: die Fingersprache. Im Gegensatz zu andern Ländern brauchen die englischen Gehörlosen bei ihrer Fingersprache beide Hände. Nicht alle Gehörlosen beherrschen diese Sprache. Sie ist nicht schwer, aber viele schämen sich und meinen, daß

das nur für dumme Taubstumme sei, oder dann sprechen sie gut und können gut ablesen, daß sie die Fingersprache nicht nötig haben. Diese Sprache ist schon alt, und seit die Taubstummen sprechen lernen, ist sie nur noch als Hilfssprache im Gebrauch.

Ich halte die Fingersprache für etwas sehr Wertvolles. Bei der englischen Sprache ist es so: wenn bei manchen Worten nur ein Buchstabe geändert wird, so bekommt es sofort eine andere Bedeutung. Zum Beispiel: good = gut und God = Gott; oder: boat = Dampfboot und beat = schlagen. Darum müssen die Gehörlosen, wenn sie mit den Fingern sprechen wollen, die Buchstaben richtig zeigen. Dazu kommt noch, daß man das Englische ganz anders ausspricht als schreibt. Die Taubstummen müssen sich beim Schreiben und auch beim Fingersprechen viel Mühe geben, daß sie keine Fehler machen. Sie müssen also mehr denken. Sprechen sie mit den Fingern, so müssen sie genau aufpassen und richtig zeigen, wie wenn sie einen Brief schreiben. Sie dürfen nicht so nachlässig sein wie viele von uns in der Schweiz und müssen immer ganze Sätze sagen, sonst hat das, was sie sagen, eine ganz andere Bedeutung, als sie ausdrücken wollen. Die englische Sprache erlaubt es nicht, daß man mit einem Wort einen ganzen Satz sagen kann, wie viele von uns es machen. Das bringt es mit sich, daß die englischen Gehörlosen beim Sprechen gezwungen sind, nachzudenken und zu arbeiten.

Es gibt wohl auch Nachteile der Fingersprache. Man sagt, sie sei umständlich und zu langsam! Ich habe sie gelernt, und dank ihrer habe ich viele Wörter richtig schreiben gelernt, die ich hörte. Und sie hat mitgeholfen, daß ich Fortschritte gemacht habe im Erlernen der englischen Sprache. Es gibt Gehörlose, die mit den Fingern so schnell sprechen wie mit den Lippen. Am Anfang hatte ich Mühe, nachzukommen. Wenn in England Taubstumme zueinander sprechen und sich der Finger bedienen, so beschränkt sich das Gebärden auf die Hände. Wenn aber in der Schweiz einige Gehörlose zusammen sind, dann finden sie es nötig, mit Händen und Armen herumzufuchteln, daß man direkt Angst bekommt vor ihnen, Kinder auf der Straße nach ihnen zeigen und Erwachsene den Kopf schütteln. Bei unserer Sprache, die man so gut verstehen kann, und bei uns Gehörlosen, die wir so gut ablesen gelernt haben, wäre ein solches Gebärden gar nicht nötig.

Vor dem ersten Weltkrieg mußten die englischen Polizisten die Fingersprache erlernen. Auch heute noch gibt es viele Hörende, die die Fingersprache beherrschen. Als ich einmal in London einen Polizisten nach dem Weg fragte, verstand ich ihn nicht gut. Er schaute mich an und merkte, daß ich Ausländer war und sprach französisch. Ich mußte

ihm dann sagen, daß ich nichts höre, und dann erklärte er mir den Weg in der Fingersprache. Ich war sehr erstaunt, und wir haben dann noch eine halbe Stunde angeregt geplaudert. Ein anderes Mal war ich mit andern Gehörlosen im Tram, und der Kondukteur begrüßte uns in der Fingersprache. Er sagte mir, daß viele Gehörlose auf seiner Linie fahren, und so sei er in die Taubstummenanstalt gegangen, um die Fingersprache zu erlernen, um den Gehörlosen besser dienen zu können. Auf dem Reisebüro, in der Bahn, im Restaurant, überall traf ich hörende Leute, die mit den Fingern sprechen konnten. Speziell die Taubstummenlehrer beherrschten diese Zeichensprache sehr gut. Das ist sehr wertvoll, besonders an Versammlungen und Veranstaltungen, wo viele Hunderte von Gehörlosen waren. Wenn jemand sprach, so war es den hintersten unmöglich, etwas zu verstehen. Darum standen an verschiedenen Stellen im Saal Lehrer auf einem Stuhl und übersetzten, was gesprochen wurde. Sie sprachen mit den Lippen und Fingern. Alle, auch der hinterste, konnten etwas verstehen, gleich ob 300 oder 1000 Personen anwesend waren. Auch in der Kirche bedient sich der Pfarrer der Fingersprache, und jeder, ob er nicht gut spricht oder schlecht ablesen kann, konnte daran teilhaben, besonders auch darum, weil viele, die nicht gut sprechen, die Fingersprache besser beherrschen.

Krankenpflegekurs für gehörlose Töchter in Romanshorn

6. November 1947 bis 29. Januar 1948

Im vergangenen Winter wurden zehn gehörlose Töchter aus Romanshorn und Umgebung an zehn Wochenabenden in die Krankenpflege eingeführt. Schwester Lydia gab uns Unterricht in den vielen Besorgungen, welche zur Pflege von kranken Personen notwendig sind: Reinthalten und Lüften der Zimmer, Besorgung der Betten, Transport, Ankleiden und Umkleiden, Reinigung, Krankenkost und Medizin, Kompressen. Später erhielten wir auch Anleitung, wie man sich bei eingetretenen Unglücksfällen verhalten soll und die erste Hilfe bringen könne. Wir erhielten ein lehrreiches Büchlein, wo wir alles zu Hause nachlesen durften und es später immer wieder nachlesen können. Bei den praktischen Uebungen konnten wir das Gelernte verwerten und zeigen, ob wir es verstanden hätten. Wir haben dabei gesehen, daß der Beruf einer Krankenpflegerin und Samariterin eine schwere, aber auch dankbare Aufgabe ist. Wir sollten das immer wieder bedenken, wenn wir sie an der Arbeit sehen.

Am Klausabend und nach der Schlußprüfung, an welcher auch hörende Mitglieder des Samaritervereins teilnahmen, waren wir für

kurze Zeit fröhlich beisammen. Fräulein Haab zeigte mit zwei Töchtern rhythmische Uebungen, die uns recht gut gefielen.

Den Veranstaltern dieses Kurses, Fräulein Iseli von St. Gallen und der Gemeindeschwester von Romanshorn, sei für ihre Arbeit recht herzlich gedankt. Wir wollen das Gelernte beherzigen und es bei eintretenden Fällen auch anwenden. Wir danken aber auch dem Samariterverein und der Schulbehörde von Romanshorn für die Ueberlassung der Schulzimmer.

Elli Frey, Arbon

Vereinsberichte

Gehörlosenverein Winterthur. Am Sonntag, dem 1. Februar 1948, fand die dritte Generalversammlung im Kirchgemeindehaus Winterthur statt. Die Präsidentin A. Gisler konnte 26 Mitglieder und 7 Gäste begrüßen. Protokoll und Jahresbericht wurden genehmigt. Im letzten Jahr fanden 11 Versammlungen mit 8 Vorträgen und Filmvorführungen statt. In einem Abendkurs lernten wir Briefe schreiben. Ein Ausflug von anderthalb Tagen führte uns auf die Rigi. Ein Weihnachtsspiel der Theatergruppe Winterthur wurde in Winterthur und Wetzikon aufgeführt. Die Kasse ist mit viel Sorgfalt geführt worden. Der Vorstand wurde wie folgt bestellt: Präsident: Theo Messikommer (neu); Vizepräsident: Albert Süßtrunk (neu); Aktuar: Kurt Fischer (neu); Kassier: Hans Weibel (bisher); Beisitzerin: Berta Ritter (bisher). Als Rechnungsprüfer wurden gewählt R. Schmid und Fräulein L. Keller.

Im neuen Jahr wollen wir vor allem die Versammlungen fleißig besuchen und gute Kameradschaft pflegen.

Der Aktuar: Kurt Fischer

Verein der Freunde von Guinet bei Freiburg. Am 25. Januar versammelten sich die ehemaligen Zöglinge im heimeligen Institut St. Josef zur ordentlichen Generalversammlung. Präsident Jean Briemann begrüßte die Gäste und bedauerte im Eröffnungswort, daß so viele Ehemalige nicht hatten erscheinen können. Die Geschäfte waren gut vorbereitet und konnten rasch abgewickelt werden. Der Jahresbericht des Präsidenten zeigte uns ausführlich, daß unser Verein im verflossenen Jahre viel Arbeit geleistet hat. Protokoll und Kassabericht wurden von der Versammlung gutgeheißen und verdankt. Den beiden Berichterstattern wurde der Dank für ihre große Arbeit ausgesprochen. Sie haben viel Zeit für den Verein geopfert, der heute siebzig treue Mitglieder zählt. Wir hoffen, daß diese Zahl im kommenden Jahre sich noch erhöhen, vielleicht sogar auf hundert steigen werde.

Die Wahlen ergaben einige Veränderungen im Vorstand. Wir freuen uns, daß sich der verdienstvolle Präsident Briemann noch einmal dazu bewegen ließ, das Steuer des Vereins weiterzuführen. Für den wegziehenden Kassier Adrien Sanglard wird Frau Briemann gewählt. Für das laufende Jahr setzt sich der Vorstand folgendermaßen zusammen: Präsident: Jean Briemann (bisher); deutsche Vizepräsidentin: Therese Schmid (neu); französischer Vizepräsident: Felix Cochard (bisher); deutscher Aktuar: Felix Schäfer (neu); französische Aktuarin: Emma Cochard (bisher); Kassierin: Frau Briemann (neu); Einnehmer: Marcel Telley (neu). — Nachher gab der Präsident das neue Jahresprogramm bekannt. Ein Hauptpunkt ist die Schweiz. Gehörlosentagung in Luzern, zu der wir uns zahlreich einfinden werden.

Wir sprechen allen Vorstandsmitgliedern den aufrichtigsten Dank aus für die geleisteten Dienste. Einen besondern Dank der Ehrw. Sr. Athanasia, die das ganze Jahr hindurch opferwillig mitgearbeitet hat. Möge der liebe Herrgott unsere Vereinsarbeit auch im neuen Jahre segnen!

K O R R E S P O N D E N Z B L A T T

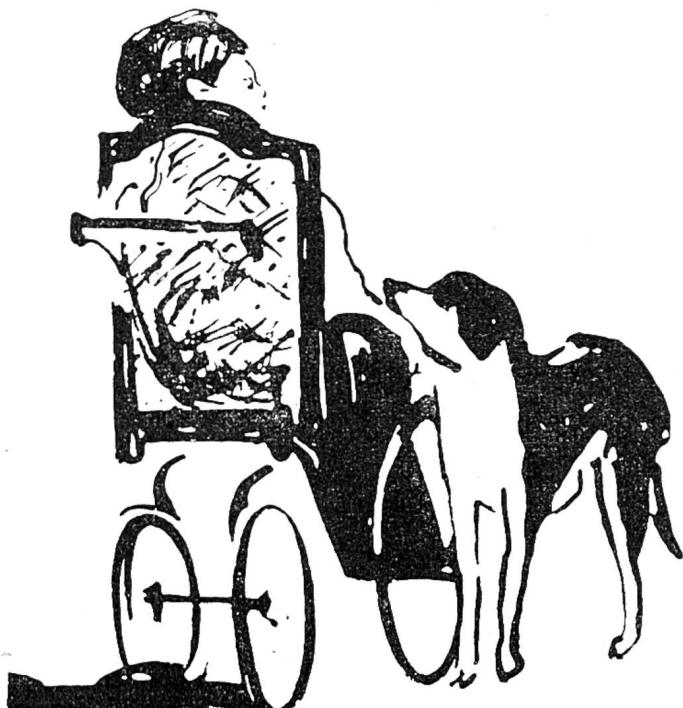
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15 777

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Pro Infirmis (Zur Kartenspende 1948)

Was sagt uns wohl dieses Bildchen? Vielleicht denkt der Leser unwillkürlich an den armen Lazarus, dessen Wunden die Hunde lecken, weil sich sonst niemand um ihn kümmerte. Auch dieser Lahme, der dazu verurteilt ist, sein ganzes Leben im Bett und Fahrstuhl zu ver-

bringen, scheint verlassen zu sein. Nur sein vierbeiniger Freund, ein Hund, steht neben ihm und blickt ihn mit seinen treuen Augen an, als wollte er sagen: Sei nicht traurig, ich stehe bei dir und verlasse dich nicht. Ohne Zweifel will Pro Infirmis damit mahnen, sich nicht von der Treue und Anhänglichkeit eines Tieres beschämen zu lassen. Der Gesunde helfe dem Kranken und Gebrechlichen, der Starke dem Schwachen! Die Pro Infirmis hat sich eine hohe und edle Aufgabe gestellt. Sie will den



geistig und körperlich Behinderten helfen. Auch für Taubstumme wurde schon sehr viel getan. Wir Taubstummen und Gehörlosen aber, die wir uns ja auch zu den Gebrechlichen und Behinderten zählen und dank einer guten Schulung nun unseren Lebensunterhalt selber verdienen können, wollen uns dankbar erweisen. Wir wollen die Karten, die uns in diesen Tagen ins Haus fliegen, mit Freuden aufnehmen und sie auch bezahlen. Damit unterstützen wir nicht nur ein humanitäres Werk, sondern helfen mit, daß weniger begünstigten Mitmenschen geholfen werden kann, wie auch uns geholfen wurde.